

Unterwegs-Gott
St. Ulrich Warmisried

Ostermontag
17.4.2017

1. Lesung: Apg 2,14.22b-33
2. Lesung: 1 Kor 15,1-8.11
Evangelium: Lk 24,13-35

Etwas vom Wichtigsten im Leben ist, dass jemand Freude und Leid mit einem teilt.

Es gibt die Situationen, in denen ich überschäume vor Begeisterung, die ich unbedingt weitergeben möchte. Es können die großen Anlässe sein wie die Liebe zu einem Menschen, die einen erfasst und ganz neue Gefühle hervorruft, oder die Hochzeit oder bei mir Priesterweihe und Primiz, bei vielen die Geburt von Kindern und später von Enkeln. Es gibt aber auch verborgene Momente, die glücklich machen, in die ich nur ganz vertraute Menschen einbeziehe.

Ostern beinhaltet beides; es wird zusammen gefeiert und hat zugleich einen ganz persönlichen Charakter. Ich denke immer wieder an eine Osternacht in St. Martin in Kaufbeuren zurück. Dort ist auf der Ostseite des Altarraums ein Glasfenster mit der Darstellung des auferstehenden Christus. Einmal fiel genau beim Osterhalleluja der erste Strahl der aufgehenden Sonne auf das rote Gewand Christi und warf einen Schein auf die gegenüberliegende Wand, der sich schnell vergrößerte und durch die Kirche wanderte: Osterlicht! Es war, als ob dieses Leuchten direkt ins Herz fiel. In mir wurde es Ostern – unvergesslich. „ O Licht der wunderbaren Nacht, uns – mir - herrlich aufgegangen ... du Funke aus des Grabes Stein, du Morgenstern, du Gnadenschein, du Wahrheit Licht und Leben“, das wurde mir innere Wirklichkeit.

Etwas geschah, was wir heute gegen Ende des Evangeliums von den beiden Jüngern aus dem Dorf Emmaus hörten: Es gingen ihnen die Augen auf; das bedeutet mehr als mit den Augen sehen. Es geschieht Umwerfendes, vielleicht damit zu vergleichen, wenn ein junger Mann ein Mädchen sieht und ihm heiß und kalt wird: Die ist's! oder wenn Eltern ihr Neugeborenes im Arm halten und begreifen: Ein Wunder! Die Sehnsucht nach erfülltem, glücklichem Leben wird hier gestillt; in der biblischen Erzählung und manchmal auch in unseren Erfahrungen weist dies über die Gegenwart hinaus auf Unendliches.

Aber auch das andere kommt in der Emmaus-Geschichte zum Ausdruck: Der Wunsch nach gelingendem und glücklichem Leben wird unterlaufen und in Frage gestellt durch die Erfahrung, dass die Welt und unser Leben begrenzt sind - vor allem durch Sterben und Tod.

Die Bibel spart die Dunkelheiten des Lebens nicht aus. Mancher, der Schicksalsschläge erlebt hat – bei sich selbst oder im Mittragen des Leids anderer – kann nachvollziehen, dass die Beiden auf dem Weg nach Emmaus über ihre enttäuschte Hoffnung sprechen: Sie können Sterben und Tod Jesu, eines lieben Menschen, nicht verstehen. Sie hatten in

Jerusalem Leben und Erlösung erwartet. Das hat sich von einem Tag auf den anderen radikal verändert. Nun sind sie auf dem Rückzug, voller Resignation und Trauer, getrieben von vielen Fragen.

Was hilft in einer solchen Situation der Ratlosigkeit? Am ehesten: Dass jemand da ist, einfach da ist, dem ich – wenn ich will – mein Herz ausschütten kann, der meine Klagen und auch mein Verstummen aushält, ohne gleich mit Antworten zur Stelle zu sein. Der tschechische Theologe Tomas Halík berichtet, dass ihm einmal jemand in einem Brief mit wütenden Worten kundtat, dass es Gott nicht gibt. Gegen Schluss des Schreibens verstand er: Der Schreiber hatte das schreckliche Sterben seiner Nichte erlebt und ist daran verzweifelt. Wenn es möglich wäre, sagt dann dieser Theologe, müsste ich jetzt zu diesem Menschen gehen, ihm die Hand auf die Schulter legen und ihm sagen: Ich weiß keine Antwort, aber ich bin da.

Die Trauer gehört zum Menschen, sie darf nicht weggeredet werden. Je intensiver sie ist, desto mehr wird sie sich in einen Menschen einsenken. Für manches gibt es keine schlüssige Erklärung; was im Laufe der Zeit einen Weg öffnen kann, ist Hoffnung.

Darum geht es nun in der Erfahrung der beiden Männer auf dem Weg der Trauer, darum geht es auch in der Predigt des Petrus, die wir als Lesung gehört haben: In Jesus Christus ist die Spur der Hoffnung gelegt, dass der Tod nicht das Ende ist, mit dem alles aus ist. Sein Leiden und sein Tod, die in der Auferstehung münden, bedeutet: Auch unser Leben und Sterben ist aufgehoben in Gott, dem Ursprung und der Vollendung des Lebens. Er ist und bleibt immer da. Er ist mit uns unterwegs.

Die Menschen damals erkannten das in der Begegnung mit Jesus Christus; sie konnten wieder vertrauen, dass Gott sie auch durch dunkle Stunden hindurchträgt, auch wenn sie deren Sinn nicht verstehen und sie spürten, als Jesus das Brot für sie brach: Ja, so ist Gott. Ganz für uns da. Da in der Freude und da im Leid, im Leben und im Tod.

Diese Zusage will als Trost und Ermutigung heute auch in unser Herz kommen und wie damals wird uns das Zeichen des Brotes angeboten: So wie Brot Hunger stillt und die Lebensgeister weckt, so ist Gott für uns da.

Deshalb stimmen wir ein in das Bekenntnis, das die Sicht der Welt verändert hat und als Begleitmelodie für alles Leben und alle Zeiten gilt: „Jesus lebt, Jesus lebt, alle Menschen sollen wissen: Jesus lebt. Und wir werden aufersteh'n wie er ...“ Halleluja, ruft es die Welt hinein. Niemand braucht allein zu.“